

„Festliches Kleid“ für einen prächtigen Büchersaal

Das einzigartige barocke Freskenprogramm im Bibliothekssaal der Karmeliten ist wieder zugänglich – Teil 2
Von Stadtheimspfleger Alfons Huber

Da diese Provinzialbibliothek quasi aus der dritten Garnitur der aufgelösten Klosterbibliotheken in ganz Niederbayern und auch Teilen der Oberpfalz zu bilden war, trafen in der Folgezeit aus den Klöstern des ostbayerischen Raumes massenhaft Bücherkisten in Straubing ein, die sich alsbald im Kloster und Gymnasium, auf Gängen, in Zellen, im Bibliothekssaal des Klosters wie auch in dieser Aula hier, dem ehemaligen Sommerrefektorium der Mönche, stapelten.

Professor Lorenz Kappler, der 1804 zum Provinzialbibliothekar bestellt worden war, waren in seiner Geld- und Raumnöte alle Mittel recht, die Klosterräume für die Büchermassen und Schüler zu bekommen und herzurichten. Er sah sich in der Rolle „des ungeliebten Propheten Jeremias“, predigte, warnte, bettelte um Geld und Unterstützung, jammerte, die Umbaumaßnahmen gingen nur langsam voran: „Nur pro forma lässt der Maurermeister Förg einen Gesellen im Kloster herumkriechen. Der Maurergeselle, welcher diese Woche in einem Klostergang sein Wesen trieb, gehört ganz zuverlässig eher unter das Vieh als unter Menschen“, machte er seinem Ärger in einem Brief an die Regierung Luft. Dem Aufklärer und Mönchsfeind Kappler konnte es nicht schnell genug gehen, die Hinterlassenschaften des Mönchslebens zu tilgen. So schrieb er im März 1806 über sein unseliges Vorhaben an die Regierung:

Plafond mit Ordensheiligen

„Der Plafond der hiesigen Karmeliten Bibliothek ist mit Ordens Heiligen bemahlt, die sich weder durch Kolorit noch durch einen anderen ästhetischen Wert auszeichnen, sondern vielmehr das Zimmer nur verfinstern. Gehorsamst Nachgesetzter würde als Provinzial Bibliothekar keinen Anstand nehmen, diese Zimmerdecke sogleich abweißen zu lassen: allein als Schulkommissär hängt ein großer Teil seiner Wirksamkeit von dem Zutrauen des Volkes ab, welches ihn bey ermeldetem eigenmächtigem Unternehmen leicht für einen Ordensfeind und Bilderstürmer verschreien könnte.“

Im Juni 1806 beschwerte er sich über einen kranken Maurergesellen, der den Klostergang weißte, dass er „ganz zuverlässig als Arbeiter keine Wassersuppe verdiene“. Vermutlich haben wir in ihm den von Kappler bestellten Maurergesellen zu sehen, der im Juni 1806 alle Freskomalereien der Bibliothek für genau zwei Jahrhunderte hinter einer weißen, allerdings auch konservierenden Tünche verschwinden ließ.

Sollte ich einmal meinem Amtsvorgänger Lorenz Kappler begegnen, der von 1804 bis 1808 die säkularisierte Bibliothek des Klosters sowie die gleichfalls im Kloster untergebrachte Provinzialbibliothek des Gymnasiums verwaltete, müsste ich ihm eine gehörige Predigt halten. Der Schaden, den er nämlich damit anrichtete, belief sich zwischenzeitlich – die Renovierung der Raumschale, des Fußbodens, der Türen und der ergänzten Büchergestelle eingeschlossen – auf fast eine halbe Million Euro. Eine solche Riesensumme musste das Kloster aufwenden, um die Fresken von den zahlreichen Übermalungen, die im Laufe der letzten zweihundert Jahre aufgetragen worden waren, zu befreien.

P. Englmar auf Spurensuche

Die Fresken und Malereien wären wohl für Kloster und Straubinger Kunstgeschichte vergessen geblieben, lebte da in dem ehrwürdigen Konvent der Karmeliten nicht auch ein Pater, der aufs Engste mit der langen Geschichte des Hauses vertraut ist, der immer wieder hier und dort Spurensuche in die Vergangen-



Karmelitenmönche in ihren weißen Mänteln bringen der kirchlichen Autorität ihre wissenschaftlichen Werke zur marianischen Theologie.
Fotos: Peter Schwarz

heit betreibt, nicht immer zur Freude des Landesamts für Denkmalpflege in München neugierig an Decken und Wänden schab und kratzt, bis nicht nur spätmittelalterliche Fresken in der Kirche, sondern auch gelehrte Köpfe und florale Verzierungen unter der Kalktünche der Bibliothek hervorschauen. Mit seiner Wissbegierde und Aufdeckung in der Bibliothek vor fast 30 Jahren löste P. Englmar – ich decke ja mit dem Verraten des Namens keine Geheimnisse mehr auf! – letztlich diese Initiative aus, die uns nach langer Zeit eine großartige Bibliotheksausstattung zurückgibt.

Im Jahre 1684 wurde der Grundstein für den barocken Neubau des Klosters gelegt, der aus Graubünden stammende Architekt Johann Caspar Zuccali konzipierte den um 1700 vollendeten Bau so, dass im Ostflügel im Parterre dieses ehemalige Sommerrefektorium, ausgestattet mit reicher Stuckdecke und zwei Deckengemälden, ausgeführt wurde, in gleicher Architektur an der Nordostecke der rechteckige Bibliothekssaal darauf gesetzt wurde.

Die geschnitzte Kartusche über der prächtigen Bibliothekstür trägt als Datum der Fertigstellung die Jahreszahl 1697. Lag der Bücherraum einer länglichen Pultbibliothek anfänglich noch in der Nähe des Chores bzw. der Sakristei, vollzieht sich nun die Wandlung von der gotischen Studienbibliothek hin zum barocken Büchersaal. Um die Bibliothek nun für alle Konventua-

len zugänglich zu machen, richtet man sie in der Barockzeit gerne im Obergeschoss eines Kreuzgangflügels, im Konventrakt ein. Das ist sinnvoll, weil die Bibliothek so in der Nähe des Zellentrakts liegt, wie dies besonders charakteristisch für unser Kloster ist, freilich – im Gegensatz zu selbständigen barocken Bibliothekssälen – heutzutage auch Probleme bei auswärtigen Besuchern mit sich bringt.

Intensive Befunduntersuchungen zeigten, dass zur Bauzeit um 1700 eine einfarbige weiße und schichtdünne Kalktünche aufgetragen wurde. Die weitere künstlerische Ausstattung des Bibliothekssaales ließ jedoch offenbar aus finanziellen Gründen noch einige Jahre auf sich warten. Erst die Fassung aus der Zeit um 1710 beinhaltet die vollständige Ausmalung aller Gewölbereiche zusammen mit den Stichkappen.

Rentmeister von Schmidt als Stifter der Freskierung

Fragen wir nach der Entstehung der Fresco- und Secco-Malereien, so finden wir sicher feste Anhaltspunkte in den zwei Kartuschen, die beidseits ein stuckverziertes rundes Deckenfresko genau in der Mitte des Bibliothekssaales flankieren. Die eine Kartusche zeigt das Wappen und den Namenszug des hohen Regierungsbeamten Joseph Martin Freiherr von Schmid von Haselbach, der von 1698 bis 1716 in Straubing als

Quaestor, d. h. als kurfürstlicher Rentmeister fungierte. Ihm widmete 1712 das Kloster den Druck einer gelehrten Disputation, die im Konvent stattgefunden hatte. Dieses Streitgespräch gelehrter Theologen und Mönche ging über ein mariologisches Thema, das der Gelehrte Johannes de Bachone aus dem Karmelitenorden in seinem theologischen Werk behandelt hatte. Eben dieser Johannes de Bachone (John Bacon) ist übrigens auch unter den acht Gelehrten des Ordens zu finden, die in hervorragenden Brustbildern meisterhaft in der Bibliothek dargestellt sind.

Die zweite Kartusche trug eine lateinische Textaufschrift, die leider durch Stuck- und Putzverluste sowie Sprünge im Gewölbe zerstört ist. Von den ursprünglichen acht lateinischen Hexametern sind nur mehr einige Wörter zu lesen, die übrigens teils in goldenen, teils in schwarzen Buchstaben geschrieben waren. Soviel kann man sich jedoch aus den sporadischen Wörtern zusammenreimen: Martinus Josephus von Schmid von Haselbach – vermutlich ein Vorfahre des derzeitigen Lionspräsidenten Gerhard Schmid von Mitterfels und Haselbach, der sich genau drei Jahrhunderte später mit vielen anderen Sponsoren wie insbesondere der Familie Bauer-Groißl um die Restaurierung der Bibliothek verdient gemacht hat – also jener Martinus Josephus von Schmid, „ausgezeichnet an Weisheit und Stand“, wie der zerstörte Text

noch bezeugt, hat diesen „Schoß, den Sitz der Weisheit hier“ („Stat sinus hic Sophiae“), diese Bibliothek rundherum mit „attalischem Kleid ausgestattet und geziert“ („Vestit Attalica ... Cyclade“). In seiner Freundlichkeit, Güte und Weisheit („Tu comis Sophiae“) hat er sie in der berühmten Malkunst des antiken Malers Zeuxis („Zeuxidis arte“) erstrahlen lassen.

Der reiche König Attalos von Pergamon, der nicht nur bekannt war durch seinen prächtigen Hausrat und seine Kunstschätze, wurde auch berühmt durch die Erfindung der Kunst, Gold in die Kleider zu wirken. Dementsprechend präsentiert sich der Büchersaal „Cyclade“, wie es heißt, so quasi „mit einem golddurchwirkten Kleid bis zu den Füßen (zu den Konsolen also) geschmückt“, wobei insbesondere die acht Stichkappen der vier Fensterachsen mit ihren symbolischen Darstellungen der Fachdisziplinen, im Gold- und Gelbton gehalten, den Bibliothekssaal hell und strahlend erscheinen lassen.

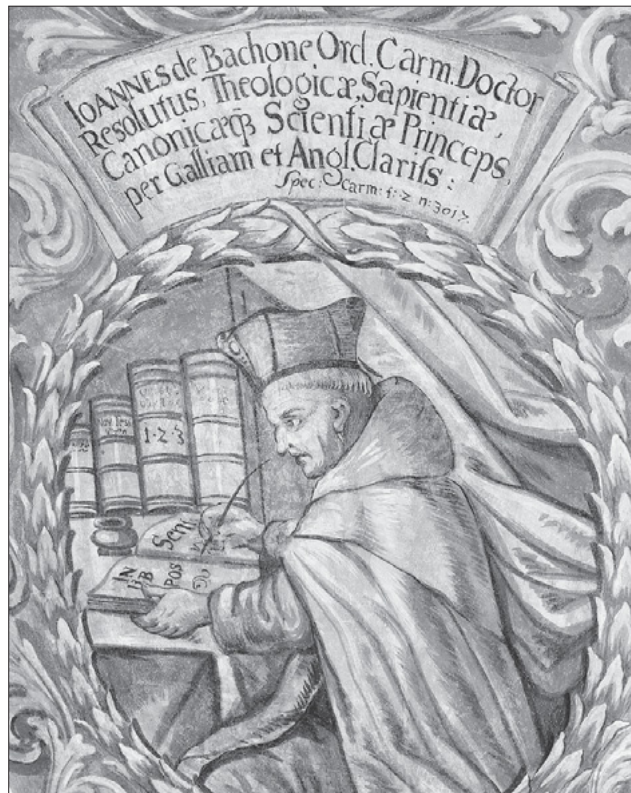
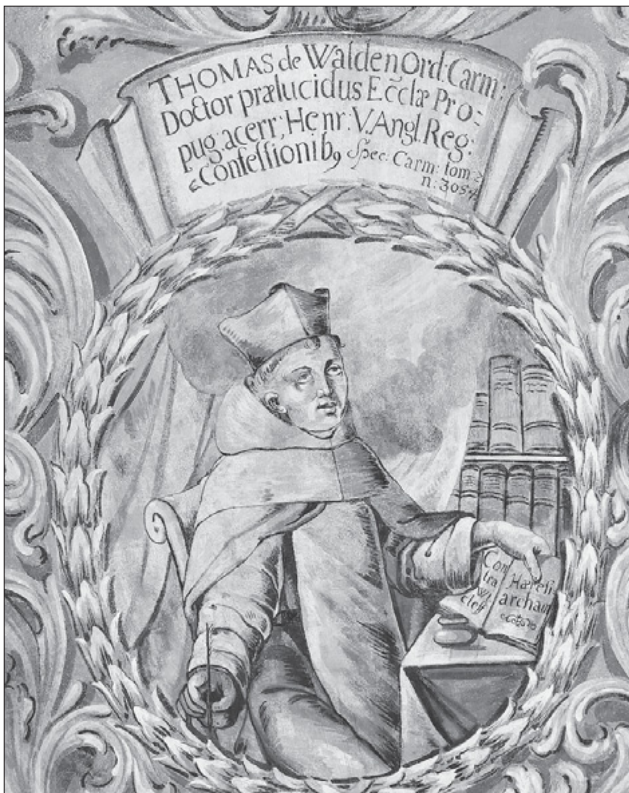
Der Künstler Zeuxis, auf dessen Malkunst hier auch angespielt wird, war im 5. Jahrhundert vor Christus in Athen als Maler und Tonbildner tätig. Besonders hoch geschätzt war seine Techne, nämlich die durchdachte Wiedergabe von Licht und Schatten. Hierin setzte er seinen Lehrmeister Apollodor fort und wurde somit zum Begründer der „Illusionsmalerei“.

Das Ausstattungsprogramm, das sicher vom Konvent selbst in gewisser Absprache mit dem bislang unbekanntem Künstler entwickelt wurde, lässt sich in mehrere Themen und Schichten zerlegen. Sie sind insbesondere der im Karmelitenorden stets sehr gepflegten Marienverehrung gewidmet, damit also der Theologie, den Traditionen und der Geschichte des Karmelitenordens entnommen, folgen den üblichen Schemata bei der Vorstellung der einzelnen Fachdisziplinen und bedienen sich gelehrter emblematischer Darstellungen, die wahrlich nicht immer leicht zu enträtseln sind.

Brustbilder von Karmelgelehrten

Dem Besucher der Bibliothek springen sofort die gelungenen Brustbilder von acht Gelehrten des Karmelitenordens ins Auge, die durchwegs meisterhaft auf die Gewölbewangen gemalt sind. Sie sind qualitativ, auf der Höhe der Zeit und stammen von einer einheitlichen Meisterhand. Ein typisches Merkmal für diesen Meister ist ein kurzes Stricheln entlang der betonten Ränder. Die Ornamentik an den Rändern, die Felder mit dem üppigen Fruchtgehängen und geflügelten Putten sind hingegen meist von geringerer Qualität, teils etwas verwaschen oder auch linear, teils aber auch wieder recht flott, schwingvoll und plastisch. In diesen Randbereichen scheinen Gesellen und andere Mitarbeiter des Meisters am Werk gewesen zu sein. Die ovalen Halbporträts, von einem Lorbeerkranz umgeben und jeweils auch durch einen kurzen lateinischen Text biographisch erschlossen, stellen zum Beispiel Thomas von Walden, den großen Kämpfer gegen den Irrlehrer Wicliff dar, den Theologen Franciscus Suarez und den Gelehrten Johannes Bacon vor, wie er am Pult sitzt und seine Gedanken niederschreibt, vor sich das Tintenfass, im Rücken eine Bücherwand. Als Karmelit ist er unschwer durch seinen Ordenshabit und den weißen Mantel zu erkennen. Individuell gezeichnet ist er durch sein markantes, ausdrucksstarkes Gesicht. Heinrich von Marienau bei Köln ist durch das Attribut eines Himmelsglobus als berühmter Astronom ausgewiesen.

(Fortsetzung folgt)



Zwei bedeutende Gelehrte aus dem Karmelitenorden in Halbporträt-Bildern: Thomas von Walden (links) und Johannes de Bachone (John Baken).